

A photograph of a woman with grey hair tied back, smiling broadly. She is wearing a bright pink tank top under a black zip-up jacket. She is holding two green foam rollers, one in each hand. The background is blurred, showing other people in a gym or studio setting.

FRAUEN TURNEN

Frauen turnen!

Das Turnen ist weiblich: Allein im NTB sind zwei Drittel der Mitglieder weiblich, über 80 Prozent der lizenzierten Übungsleitenden sind Frauen, beim Erlebnis Turnfest des NTB im Mai waren 82 Prozent der Teilnehmenden weiblich. Dennoch sind vor allem auf Vereins- und Verbandsführungsebene häufig nach wie vor Männer in der Überzahl. Für uns der Anlass sich in der TURNWELT mit dem Thema «Frauen im Turnen», ihren Einfluss auf sportlicher und ehrenamtlicher Ebene zu befassen und auf eine Art Spurensuche zu gehen.

Turn- und Sportvereine – ein Spiegelbild der Gesellschaft

Der Deutsche Turner-Bund (DTB) ist mit seinen weiblichen Mitgliedern – rund drei Millionen Mädchen und Frauen von insgesamt viereinhalb Millionen Mitgliedern – eindeutig die größte Frauensportorganisation Deutschlands. Dieses Verhältnis spiegelt sich auch im NTB wieder. Hier sind ebenfalls zwei Drittel der Mitglieder weiblich. Das sind erstaunliche Zahlen, wenn man bedenkt, dass Friedrich Ludwig Jahn als Begründer und sogenannter «Turnvater» das Turnen Anfang des 19. Jahrhunderts ausschließlich als Stärkung und Wehrtüchtigung der Männer definierte. Frauen war das Turnen in jedweder Ausführung untersagt. Unvorstellbar, dass das Turnen eines Tages weiblich würde! Im Laufe seiner Geschichte sollte sich jedoch herausstellen, dass das Turnen immer schon ein Spiegelbild der gesellschaftlichen Entwicklung war. Frauen erkämpften sich nicht nur gesellschaftliche Anerkennung, sondern auch das Recht auf körperliche Ertüchtigung.

Zu «Turnvater Jahns» Zeiten glich der Kampf der Frauen für das Recht auf Sportausübung einer Art Freiheitskampf. Nimmt man die seit ge-

Betätigung nicht gar behindert. Wer konnte mit langem Rock gefahrlos Ski fahren? Wer kann vollkommen frei einer Sportart nachgehen und Spitzenleistung erbringen, wenn sie Sorge haben muss, dass bei spektakulären Bewegungen mehr vom eigenen Körper zu sehen sein könnte, als sie möchte?

Das Ziel: Gleichstellung

Doch nicht nur das aktive Sporttreiben stellte für Mädchen und Frauen über Jahrzehnte mannigfaltige Herausforderungen bereit. Damit einher ging die «Erlaubnis», sich auch organisatorisch oder gar auf Leitungsebene für das Turnen und den Sport zu engagieren. Auch das ist noch heute Thema. Zwar geht es mittlerweile nicht mehr um das Dürfen, aber Frauen haben es nicht nur in Wirtschaft und Politik schwer, auf Führungsebene Verantwortung zu übernehmen. Auch in Sportvereinen gibt es auf Vorstandsebene immer noch deutlich weniger weibliche als männliche Mitglieder. Wenngleich sich das in Niedersachsen in immer



raumer Zeit geführte Diskussion um das Tragen langbeiniger Turnanzüge im Gerätturnen weiblich, so scheint sich das bis heute nicht grundlegend geändert zu haben. Früher wurde das Tragen von Röcken und später langen Hosen zwingend festgelegt, bis vor ein paar Jahren war es hingegen selbstverständlich, dass Turnerinnen kurze, zum Teil hoch ausgeschnittene Turnanzüge trugen oder Beachvolleyballerinnen in knappen Höschen spielen mussten, deren seitlicher Rand nicht breiter als fünf Zentimeter sein durfte. Bedeckung vor 100 Jahren, viel Haut heute – ein Paradox, wie es scheint. Die Grundthematik ist jedoch die gleiche: Frauen wird vorgeschrieben, was sie bei der Ausübung von Sport zu tragen haben, unabhängig davon, ob sie sich in der Kleidung wohlfühlen oder ob es die Ausführung von Übungen und sportlicher

mehr Turnkreisen und Turnvereinen anders darstellt, zieht sich dies auch im NTB noch nicht durch alle Ebenen durch.

Die Tendenz, sich mit dem Thema «Frauen im Sport» auseinanderzusetzen ist wichtig und vielversprechend. Im NTB wurde eine interne Coaching- und Workshopreihe zum Thema Gleichstellung initiiert. Eine erste Bestandsaufnahme zeigt: Es passiert etwas im Verband. Nicht nur die Wahrnehmung weiblicher Interessen ist größer geworden, sondern es wurden konkrete Ziele formuliert und Aufgabenpakete verteilt. Ähnlich sieht es in den Turnkreisen sowie Turn- und Sportvereinen aus: Sie werden weiblicher.

 Heike Werner

 www.NTBwelt.de, www.verbandsbuero.de/frauen-im-ehrenamt



Interview

Kim Bui:

«Mädchen und Frauen sollen mit Spaß und Freude turnen»

Kim Bui ist eine der erfolgreichsten deutschen Turnerinnen der vergangenen Jahrzehnte. Über 20 Jahre war sie Mitglied des Bundeskaders und hat 2022 ihre turnerische Karriere nach insgesamt rund 30 Jahren beendet. Die 34-Jährige hat zusammen mit dem Team der deutschen Nationalturnerinnen nicht nur durch das Tragen langer Turnanzüge im Wettkampf, sondern zuletzt auch durch die eindrucksvolle Dokumentation «Hungern für Gold» für Aufmerksamkeit gesorgt. Die TURNWELT hat mit Kim Bui über Herausforderungen für Mädchen und Frauen im Turnen, die Rolle der Trainer*innen, über die Diskussion um Turnanzüge aber auch über Frauen im Ehrenamt gesprochen. Ein Interview.

Kim, bei den Männern werden oftmals Kraft- und Energieleistungen bewundert, bei Frauen Schönheit und Eleganz. Gibt es, trotz festgelegter Bewertungskriterien, bei Frauen und Männern Unterschiede in der Bewertung der Übungen?

Es gibt als solches zwei Wertungsvorschriften, den Code de Pointage, einen für Männer, einen für Frauen, also wird schon mal auf unterschiedliche Art und Weise bewertet. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass die Bewertung bei Männern oft weniger streng gewertet wird als bei den Frauen. Das sehen wir sowohl national als auch international. Beispielsweise bekommen die Männer am Sprung vielleicht Abzüge von maximal fünf oder sechs Zehnteln, wenn der Sprung super war. Bei den Frauen gibt es eher sechs bis acht Zehntel Abzug, selbst wenn der Sprung perfekt war. Weibliche Kampfgerichte scheinen ein bisschen strenger zu werten. Aber grundsätzlich würde ich schon sagen, dass nach dem bestehenden Reglement gewertet und sich auch streng daran gehalten wird. Vielleicht schauen Frauen einfach sehr genau hin.

Gibt es für Sie typisch männlich und typisch weiblich im Gerätturnen?

Allein die geturnten Geräte sind anders aufgeteilt. Bei den Männern sind es sechs, bei den Frauen vier Geräte. Die Männer turnen keinen Schwebebalken und keinen Stufenbarren, die Frauen hingegen keine Ringe, kein Pauschenpferd, kein Reck, keinen Parallelbarren. Für die braucht man unglaublich viel Kraft in den Armen. Ich habe selbst mal probiert, an den Ringen zu turnen, und fand es überaus kraftintensiv. Es ist wirklich beeindruckend, was die Männer da leisten. Ihre Geräte beanspruchen insgesamt deutlich stärker den Oberkörper. Die Beine

brauchen sie hauptsächlich am Sprung und Boden. Bei den Frauen ist es nur der Stufenbarren, der stark die Arme belastet, die anderen Geräte sind eher beinbetont. Frauen turnen außerdem ihre Bodenkür mit Musik, das gibt es bei Männern nicht.

Typisch weiblich ist meines Erachtens, dass die Jugendlichen schon mit 16 Jahren in der Altersklasse der Seniorinnen starten. Die Männer erst mit 18. Das bedeutet, dass Mädchen und Frauen schon sehr früh damit beginnen, mit hohem Umfang und hoher Intensität zu trainieren. Dementsprechend scheint die Leistungsentwicklung bei Männern ein wenig später zu passieren. Sie erreichen ihre Leistungsfähigkeit vielleicht erst mit 18 bis 20. Dementsprechend unterscheidet sich die Herangehensweise im Training ein wenig.

Entsteht dadurch bei den Mädchen schon in jungen Jahren ein gewisser Leistungsdruck?

Ja, definitiv. Sie müssen viel früher mehr Leistung bringen, um bei den Seniorinnen konkurrenzfähig zu sein. Dadurch entsteht natürlich schon früh eine Drucksituation.

Bekommen Athletinnen im Umgang mit dieser Drucksituation mentale Unterstützung?

Mit zwölf, 13, 14 oder 15 wissen junge Mädchen gar nicht, was sie brauchen, um mental stark zu sein. Sie turnen, weil sie es möchten und weil sie damit groß geworden sind. Daher finde ich es umso wichtiger, dass sich Trainer und Trainerinnen dessen bewusst sind und das Thema auch aktiv in den Trainingsprozess einbinden. Es ist aber auch ganz wichtig, dass sich jede und jeder um sich selbst kümmert.

Gerade als Trainer*in. Ich habe manchmal das Gefühl, dass sie oftmals denken, sie sind nur noch Trainer*in und nicht mehr Mensch. Da erscheint es mir wichtig, dass sich jeder persönlich weiterentwickelt. Denn wann entstehen Machtmissbrauch oder Drucksituationen? Immer dann, wenn jemand sein Ego einem anderen Menschen überstülpen möchte.

Sie haben zuletzt viel über Abhängigkeiten von Turnerinnen und von Machtmissbrauch im Turnen gesprochen. Betrifft das nur Mädchen und junge Frauen oder sind auch männliche Turner betroffen?

Ich glaube, das betrifft beide Geschlechter. Die Frage ist nur, wie die Geschlechter damit jeweils umgehen. Ich glaube einfach, dass das männliche Geschlecht damit anders umgeht. Gerade junge Mädchen – also Teenager – nehmen sich Vieles mehr zu Herzen als Männer. Das liegt ein bisschen in der Natur der Frauen. Im Turnen spielt, wie schon gesagt, aber auch das Alter eine Rolle.

Was steckt hinter diesen Abhängigkeiten? Warum gibt es sie?

Die Mädchen turnen mit zwölf, 13 Jahren ihre ersten Länderkämpfe im Deutschland-Trikot, während andere Kinder in dem Alter ganz andere Interessen haben. Als Turnerin wird man gesehen, man zieht sich hübsch an und schaut zu großen Turnerinnen auf. In diesem sehr jungen Alter sind Mädchen sehr auf die Trainer*innen angewiesen, denn wer weiß schon mit zwölf, 13 wie man zu trainieren und wie man einen Wettkampf zu turnen hat? Da bieten Trainer*innen wichtige Orientierung. Mit 14, 15 beginnt die Pubertät, und was machen andere Kinder in der Zeit? Sie werden aufständisch, rebellieren, kapseln sich von den Eltern ab, suchen sich, finden sich, probieren sich aus. Turnerinnen in dem Alter sind hingegen da, wo sie ganz viel Leistung entwickeln sollen. So schreibt es ja das System vor. Dadurch gerät man in eine Art Abhängigkeit, und das ist natürlich ein guter Nährboden, um in gewisser Weise Machtmissbrauch ausüben zu können. Und wie gesagt, bei den Jungs ist alles ein bisschen später und dadurch wahrscheinlich auch anders.

Wie kann Abhängigkeit verhindert werden?

Dadurch, dass die Kinder, die in das Leistungsturnen einsteigen, sehr jung sind, sehe ich die Verantwortung bei den Erwachsenen, also bei den Trainer*innen. Und dass sie sich dessen bewusst sind, was sie da tun und welche Auswirkungen es haben kann. Auch da spielt das Thema Persönlichkeitsentwicklung eine große Rolle: Jeder Trainer und jede Trainerin muss permanent an sich arbeiten. Denn Menschen werden in der Regel laut und übergriffig, wenn sie mit sich selbst nicht zurechtkommen. Dessen sollte man sich immer bewusst sein. Ebenso wichtig ist es, das Umfeld dafür zu sensibilisieren. Und man muss vor allem auch den Kindern vermitteln, dass es okay ist, eine Meinung zu haben und diese auch zu äußern. Das Ganze ist ein stetiger Lernprozess, über dem aber stehen sollte, dass man Leistung auch ohne Drill bringen kann. Wenn wir vom Leistungssport sprechen, dann gehört es auf der anderen Seite aber dazu, immer wieder an seine Grenzen zu gehen und auch darüber hinaus. Sonst kann man seine Leistungsfähigkeit nicht weiterentwickeln. Ich bin der Meinung, wenn jeder ein bisschen mehr Selbstreflexion betreiben würde, würden wir in einer besseren Welt leben.

Wie haben Sie das in Ihrer Karriere erlebt?

Es spielen bei solch einer Thematik viele Faktoren eine Rolle: meine Persönlichkeit, mein Charakter, die Persönlichkeit und der Charakter meines Gegenübers. Ich bin in einem System groß geworden, in dem

Sportliche Erfolge



3 Teilnahmen an Olympischen Spielen:

- 2012 London (GBR)
- 2016 Rio de Janeiro (BRA)
- 2021 Tokio (JPN)

8 Teilnahmen an Weltmeisterschaften:

- 2011 Team 6. Platz
- 2018 Team 8. Platz

12 Teilnahmen an Europameisterschaften:

- 2011 Einzel Stufenbarren Bronzemedaille
- 2022 Team Bronzemedaille

Deutsche Meisterschaften:

- 13-fache Deutsche Meisterin
- 34-fache Medaillengewinnerin
- 14-fache Deutsche Mannschaftsmeisterin

immer mündige Athleten gewünscht waren. Zugleich hieß es, dass man sich nicht groß machen und sich gegen eine Entscheidung oder Anweisung stellen durfte. Kombiniert mit meiner Kultur – ich bin durch mein Zuhause asiatisch geprägt – wurde ich mit den Attributen Fleiß, Respekt und Wertschätzung für andere erzogen. Man macht einfach das, was vorgegeben wird. Das kollidiert an der einen oder anderen Stelle mit der westlichen Kultur, in der sich jeder frei entfalten können soll. Ich habe als Kind gelernt, zu folgen und keine Widerworte zu geben. Ich habe aber später auch gelernt, dass es in Ordnung ist, zu diskutieren. Man kann sich trotzdem in die Augen schauen und weiter miteinander trainieren. Ich habe dennoch häufig erlebt, dass es eben keine Diskussion auf Augenhöhe gab. Bleibt die Frage, ob ich mich hätte größer machen müssen, oder ob sich mein Gegenüber öfter mal auf meine Augenhöhe hätte begeben müssen?

Welcher Unterschied vor allem im Umgang mit den Aktiven und in den Trainingsmethoden besteht aus ihrer persönlichen Sicht zwischen männlichen und weiblichen Trainer*innen? Spielte das in Ihrer Karriere eine Rolle?

Ich hatte unterschiedlich kompetente und auch sehr kompetente Trainer*innen, aber ich würde nicht sagen, dass das per se am jeweiligen Geschlecht lag. Also ich glaube, es lag einfach an den Menschen. Ich habe in Sachen Training verschiedene Episoden meines Lebens durchgemacht – da war es sowieso immer anders. Aber manchmal habe ich das Gefühl, ich kam mit den männlichen Trainern einfach besser zurecht. Vielleicht fühlt sich eine Trainerin stärker in einer Art Mutterrolle. Bei sehr schwierigen Elementen, wie beispielsweise dem Doppelsalto gestreckt, wurde ich eher von Trainern gehalten. Männer geben insgesamt mehr Hilfestellung, Vermutlich weil sie das durch ihre körperliche Stärke besser bewältigen.

Kim Bui

Aber hinsichtlich der Trainingsplanung und der Herangehensweise an bestimmte Übungen hängt es eher von den erlernten Skills ab und nicht so sehr davon, ob es sich um eine Trainerin oder einen Trainer handelt.

Frauen sind im Turnen in der Mehrheit. Warum ist es dann so schwer, offen und transparent über Themen wie Kleidervorschriften zu sprechen und sie zu verändern?

Das ist eine gute Frage. Ich weiß nur, dass in den unteren Ligen die Turnerinnen sehr dankbar dafür sind, dass sie sich langbeinig kleiden dürfen. Und siehe da, ich war zehn Tage bei den Special Olympics in Berlin, und auch dort haben die Turnerinnen aus Deutschland langbeinige Turnanzüge getragen. Seit zwei Jahren ist Deutschland die bisher einzige Nation, die das so handhabt. Und wir zeigen damit, dass es möglich ist, in diesen Anzügen hervorragende Leistungen zu bringen. Sicher ist, dass in den Regularien nicht steht, dass wir in kurzen Anzügen turnen müssen. Ob sich die langbeinigen jetzt über kurz oder lang durchsetzen, müssen wir abwarten.

Warum wird das Thema «lange Turnanzüge» überhaupt diskutiert? Warum schlägt das solche Wellen?

Weil das etwas war, das sonst nicht getragen wurde. Das ist doch oft so, wenn irgendetwas Neues kommt, dann schlägt es plötzlich eine Welle. Da gab es auf einmal die Schlagzeile «Turnerinnen sind gegen Sexismus». Das waren wir auch vorher schon, aber es ging halt einfach mal darum, darauf aufmerksam zu machen, dass es egal ist, was man trägt. Am Ende geht es um die Leistung. Deshalb frage ich mich selbst, warum es so große Wellen schlägt, weil wir am Ende nur sagen, dass jede das tragen sollte, worin sie sich wohlfühlt. Ich finde, das lässt sich auch auf den außersportlichen Bereich übertragen. Warum sollte eine Frau, die gute Arbeit macht, bei der Arbeit kein Spaghettiträger-Top tragen dürfen?

Welche Rolle spielen in der Wahrnehmung von turnenden Mädchen und Frauen die Medien bzw. die Berichterstattung? Welche Unterschiede haben Sie in Ihrer aktiven Zeit im Vergleich zur Berichterstattung über das männliche Turnen wahrgenommen?

Es ging immer darum, welche Leitfiguren wir im Sport gerade hatten, was wiederum davon abhing, ob gerade die Männer erfolgreich waren oder die Frauen. Danach richtet sich die Berichterstattung. Als wir Fabian Hambüchen hatten, war Männerturnen populärer. Aber seine Erfolge haben auch das Frauenturnen vorangebracht. Man profitiert voneinander. Wir sind inzwischen aus dem Windschatten der Männer herausgetreten, haben auf verschiedenen Ebenen Aufmerksamkeit generiert



oder für eigene Schlagzeilen gesorgt. Sei es mit den Anzügen oder eben mit der turnerischen Leistung. Letztes Jahr gab es mit Elisabeth Seitz und Emma Malewski sogar erstmals zwei Europameisterinnen aus Deutschland. Und auch das Männerturnen hat neue große Vorbilder bekommen, wie Lukas Dauser und Andreas Toba. Aber an sich bin ich froh, wenn überhaupt über das Turnen berichtet wird, egal ob männlich oder weiblich. Am besten natürlich gleichberechtigt. Und vielleicht nicht nur von Großereignissen, sondern ausführlicher über beispielsweise die Turn-Bundesliga.

Unter anderem in der Rhythmischen Sportgymnastik werden schon die kleinen Mädchen häufig sehr intensiv geschminkt. Werden sie damit nicht künstlich zu Frauen gemacht?

Ich hab mir darüber noch nicht so viele Gedanken gemacht. Aber ja, das stimmt schon, dass man in sehr jungen Jahren den Mädchen sagt: So musst Du aussehen, so siehst du hübsch aus. Das gehört zum Bild der RSG dazu und wird in dieser Sportart traditionell so weitergegeben. Ich finde, das muss so extrem nicht sein, und ich finde das auch nicht gut. Man sollte die Mädchen so lange wie möglich Kind sein lassen. Dass sie so stark geschminkt werden – für mein Empfinden ist das nichts. Im Gerätturnen nehme ich das so nicht wahr, wengleich man natürlich ordentlich aussehen soll, also zum Beispiel eine gut sitzende Frisur

Im Deutschen Turner-Bund – auch speziell im NTB – gibt es unglaublich viele engagierte Frauen, die verstärkt in den Führungsfunktionen der Verbände ankommen. Dennoch sind sie dort – verglichen mit dem weiblichen Anteil an Mitgliedern und der Gesamtzahl der ehrenamtlich Engagierten – noch unterrepräsentiert. Gibt es hier aus Ihrer Sicht Handlungsbedarf?

Männer und Frauen sollten möglichst immer gleich aufgeteilt sein, damit beide Seiten gehört werden. Vielleicht müssen sich die Frau-



en ein bisschen mehr durchsetzen oder die Männer sich mehr sagen lassen. Auf jeden Fall sollten wir Frauen auch weiterhin darin bestärken, in Führungspositionen zu gehen. Schließlich können Frauen bei entsprechender Kompetenz genauso gut Führungsaufgaben übernehmen wie Männer. Beide bringen ihre Energie und Engagement für die Sache mit und das ist das Wichtige, nicht, ob sie männlich oder weiblich sind. Insgesamt glaube ich aber, dass eine Veränderung auch im Ehrenamt notwendig ist, schon weil dem Thema «Frauen in Führungspositionen» insgesamt – also auf gesellschaftlicher Ebene – mehr Aufmerksamkeit zuteil wird.

Welche Berührungspunkte haben Sie selbst mit dem Ehrenamt gehabt?

Ich war neben meiner aktiven Turnerei im Ehrenamt als Kampfrichterin tätig. Als Aktivensprecherin war ich auch an verschiedenen Gremien beteiligt. Ich war auch im Forum «Leistung mit Respekt» dabei. Überall war die Zusammenarbeit sowohl mit Männern als auch mit Frauen immer sehr wertschätzend und hat gut funktioniert.

Was wünschen Sie sich für das Turnen von Mädchen und Frauen?

Junge Mädchen, junge Frauen sollen einfach Spaß und Freude an dieser tollen Sportart haben. Turnen ist für mich die schönste Sportart der Welt, und ich wünsche mir, dass jede, die das ausführt, einfach Spaß daran hat, mit dem Turnen ihren Körper kennen zu lernen. Also, wir sprechen jetzt erstmal nicht vom Leistungssport, sondern vom Turnen per se. Und ja, dass sie sich einfach mit Spaß und Freude bewegen können und das wiederum weitergeben an ganz viele andere da draußen, weil Turnen einfach toll ist!

Kim, herzlichen Dank für das Gespräch!

 Heike Werner

 www.Kim-Bui.de

 [minkusimages](https://www.minkusimages.com)

Erster Verein: TSG Tübingen

Vereinsfarben: Rot-Weiß

Erste prägende Trainerin:
Tamara Khokhlova



Was war prägend?

Das harte Training. Ich bin durch eine sehr harte Schule gegangen. Tamara ist eine russische Trainerin gewesen, die einem sehr viel abverlangt hat und dennoch nur das Beste für einen wollte. Von den Grundlagen und ihrem Training konnte ich in den späteren Jahren meiner Karriere profitieren. Und sie hat mich natürlich sehr geprägt in ihrer Art und Weise, durch ihren menschlichen Umgang mit Anderen und wie sie die Welt sieht. Und das tut sie bis heute.

Empfehlenswert

45 Sekunden. Meine Leidenschaft fürs Turnen – und warum es nicht alles im Leben ist, Kim Bui, Andreas Matlé
erhältlich im Buchhandel

Hungern für Gold, Dokumentation von Kim Bui und Miriam Neureuther
abrufbar in der ARD Mediathek

